

(Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

34.

Während der nächsten 3 oder 4 Tage machten wir mehrere erfolglose Versuche, in den zwischen Montague-Hafen und Jaquinot-Bucht gelegenen Küstendörfern zu rekrutieren. Die Leute waren aber sehr scheu, und wir bekamen nur selten junge, anwerbefähige Leute zu sehen.

Es war nun höchste Zeit, dass ich mich ernstlich auf's Anwerben verlegte, und da das Land nördlich von "Kap Orford" der wilden Bainingstämme (ein Nomadenvolk) wegen kaum in Frage kam, beschloss ich meine letzten ernstlichen Versuche in der Jaquinot- und Wasserfall-Bucht zu machen.

In der Jaquinot-Bucht hatte die Neu Guinea Kompagnie ein Jahr vorher die Pflanzung "PALMALMAL" angefangen, um in dieser volkreichen Gegend ein Anwerbe-DEPOT zu haben. Der Pflanze, Fritz Hauser, war eine in Pflanzerkreisen bekannte Persönlichkeit. Fritz war in deutscher Zeit Polizeimeister in Aitape gewesen, gab aber einmal aus Spass einem Polizeijungen, welcher Sonntags um Urlaub nachsuchte, um zum heiligen Abendmahl zu gehen, ein Glas Bier und ein Stück Brot mit der Bemerkung, dass das ebenso gut wäre. Die Mission beschwerte sich direkt in Berlin, und Fritz flog raus.

Als ich Anfang 1917 mit meinem Kutter in Palmalmal ankerte, war Fritz Hauser schon 12 Monate da und hatte in dieser Zeit allerlei geleistet und eine schöne kleine Pflanzung angelegt. Nebenbei hatte er mit seinem Whaleboat die ganze Küste abgerahmt und für die N.G.C., welche damals sehr knapp an Arbeitern war, in 12 Monaten wenigstens 300 Arbeiter angeworben.

Fritz gab aber zu, dass in den letzten Monaten das Geschäft ganz bedeutend nachgelassen hatte und dass seine Bootscrew -- eine Räuberbande sondergleichen -- schon grössere Buschtouren machen müsste, um überhaupt noch Leute zu kriegen.

Ich war natürlich neugierig zu erfahren, welche Taktik Fritz Hausers Jungens brauchten, und gab meinem Hausjungen Menel etwas Stangen tabak und den Auftrag, Hausers Jungen im Laufe des Abends auszuhorchen. Ich wusste zwar, dass der grösste Teil der von Hauser angeworbenen Jungens nicht Freiwillige waren; denn es war damals ein Ding der Unmöglichkeit, in einem Distrikt über 300 Arbeiter gesetzmässig anzuwerben, und es wurde allgemein zugegeben, dass wenigstens 40% der damals rekrutierten Arbeiter mit Gewalt von ihren Plätzen weggenommen wurden.

Wie mir Menel am nächsten Tage erzählte, hatte Fritz Hausers Bootscrew einen ganz raffinierten Plan ausgeheckt, um so gefahrlos wie möglich ihre Kommission von 10 Mark pro Kopf "rekrutierter" Arbeiter zu erwerben.

Die Lokuse in den meisten dieser Bergdörfer waren gewöhnlich ein zirka 100 Meter von den Wohnhütten entfernter frisch gefällter Baumstamm, worauf man in den frühen Morgenstunden -- so zwischen 5 und 6 Uhr -- gewöhnlich 3 oder 4 schlaftrunkene Gestalten hocken sehen konnte. Unbewaffnet waren sie natürlich gefundenes Fressen für die im Busch lauernde Bootscrew. Während einer der Bootsjungens in der Nähe der Hütten ein paar blinde Schüsse aus seiner Flinte abdrückte oder auch eine Stange Dynamit explodieren liess, um die Bewohner des Dorfes einzuschüchtern, wurden die jungen Männer im Lokus von der Bootsbesatzung überwältigt, gefesselt und so schnell wie möglich in Sicherheit gebracht.

Ich sah gleich ein, dass meine sanften Rekrutierungsmethoden keine nennenswerten Erfolge bringen würden, und traf daher noch im Laufe des Tages mit Hauser ein Abkommen, auf Grund dessen ich zwei Tage später mit unserer Besatzung nach der 20 Meilen entfernten Wasserfall-Bucht fuhr, daselbst den Kutter verankerte und mit 10 Jungens in den Busch ging.

Nach 4 oder 5 Stunden flotten Marschierens durch grosse Eucalyptusbestände kamen wir gegen Abend in ein kleines Dorf, wo wir im Trommelhause Lager schlugen. Der Häuptling, welcher anscheinend mit Hauser schon manches Rekrutierungsgeschäft gemacht hatte, versprach, sich auch an diesem zu beteiligen, und ging am folgenden Morgen mit seinen Kriegern und einem Teil meiner Jungens weiter in den Busch, während ich mit einigen Bootsjungens zur Bewachung des Lagers zurückblieb.

( Fortsetzung folgt.)

Durch Bildung des Herzens, durch Kultur der Gedanken und Empfindungen, durch Veredelung der Gesamtstimmung des Menschen wird die innere unvergängliche Schönheit erzeugt; und ohne diese ist die äussere von kurzer Dauer.

(Klenke.)